



Wir sind zu Hause eine evangelisch geprägte Familie. Als mein Bruder und ich klein waren, gingen wir in einen evangelischen Kindergarten, der direkt neben der Nathanaelkirche stand. Das war in unserem Stadtteil Lindenau (Leipzig) alles eng verflochten. Der Gottesdienst war für alle offen, wir haben viel gesungen und nach dem Kindergottesdienst gab es Kirchenkaffee. Wir waren eine richtige Gemeinschaft!

DOROTHEA BRACKELMANN

Die zentralen christlichen Werte sind für mich Nächstenliebe, Solidarität und Freiheit. Gleichzeitig merke ich, wie wichtig die soziale Prägung ist. Ich gehe auf eine Montessorischule, da sind auf jeden Fall nicht alle sozialen Schichten vertreten. Wir Schüler gehören zur mittleren bis gehobenen Mittelschicht und es gibt nur ganz wenige, die das Schulgeld vom Amt beziehen. Dadurch entsteht so eine Blase. Wenn ich nicht gleichzeitig in Lindenau wohnen, was ja nicht unbedingt ein Mittelschichtsstadtteil ist, und nicht in meinem Fußballverein spielen würde, würde ich wahrscheinlich kaum andere Lebensrealitäten kennenlernen.

Mein Religionslehrer ist katholisch. Das habe ich mir bewusst so ausgesucht, um auch die andere Konfession richtig kennenzulernen. Ich finde es nicht so wichtig, dass wir alle die gleichen Bibelgeschichten auswendig können, das war im Kindergarten bedeutsam. Im Religionsleistungskurs geht es eher um Fragen der Theodizee und wer ich bin und wann ich mich wie verhalte und warum. Also um Religion im Zusammenhang mit der Welt aus unterschiedlichen Perspektiven. Da erfahre ich auch, wie Nichtchristen darüber denken. Dieser Dialog ist für mich ein weiterer Teil meines Wertekanons.



Heute bin ich froh, dass ich evangelisch bin. In der katholischen Kirche können Frauen zum Beispiel nicht Pfarrerin werden. In meiner Jahrgangsstufe sind Frauen, die katholisch aufgewachsen sind. Dadurch reden wir in der Schule darüber, ob es überhaupt geht, dass man Frauen aus Angst, Macht zu verlieren, so zurückstellt. Das gibt es natürlich in der Gesamtgesellschaft auch, aber nicht in dem Maße. Laut Grundgesetz ist ja jede Frau zumindest befähigt, alles machen zu dürfen. Dass der Glaube das ausschließen soll, geht für mich gar nicht!

Im Januar 2021 schreibe ich mein Abitur und danach möchte ich gern ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik machen, zum Beispiel in einer politischen Bildungsstätte oder in einer Landtagsfraktion. Ich habe von meinen Eltern gelernt, dass man nicht einfach die Haustür schließen kann und dann nichts mehr mit der Welt zu tun hat. Man ist eigentlich immer für etwas verantwortlich, denn auch das Private ist politisch!

In Sachsen habe ich schon mal ein Praktikum im Ministerium für Gleichstellung und Integration gemacht, damals noch ein SPD geführtes Ministerium. Nach dem Abitur möchte ich gern etwas Neues kennenlernen.

